

# Vorwort

„Psychosomatische Medizin“ von Walter Bräutigam und Paul Christian ist seit seinem ersten Erscheinen 1973 als ein kompaktes, kurz gefasstes Lehrbuch zu einem Klassiker geworden. Seit seiner 5. Auflage 1992 wurde es von Michael von Rad und seiner Arbeitsgruppe wesentlich überarbeitet und ergänzt und erschien als „Bräutigam/Christian/von Rad“ weiter mit großem Erfolg im Thieme-Verlag. Dieser Erfolg lässt sich, neben dem großen öffentlichen Interesse an dem damals vergleichsweise jungen Fach „Psychosomatische Medizin und Psychotherapie“, auch und besonders auf die Autoren Walter Bräutigam, Paul Christian und später Michael von Rad zurückführen, die die Entwicklung ihres Fachs wesentlich beeinflusst haben. Walter Bräutigam als Nachfolger Alexander Mitscherlichs, der die erste Psychosomatische Universitätsklinik Deutschlands 1950 in Heidelberg gründete, und Paul Christian – als Nachfolger Viktor von Weizsäckers in der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg ein Vertreter der „Heidelberger Schule“ – gehörten nach der Einführung der Psychosomatischen Medizin in die ärztliche Approbationsordnung zu den Wegbereitern dieses Faches in Deutschland. Beide ergänzten sich in besonders glücklicher Weise: Der eine, Paul Christian, war Internist und Nervenarzt und Vertreter einer integrierten Psychosomatik (Psychosomatische Medizin ist ein Bestandteil allen ärztlichen Handelns und aller ärztlicher Fächer, siehe z.B. v. Weizsäcker, v. Uexküll u.a.), der andere, Walter Bräutigam, war als Psychoanalytiker, Psychiater und Nervenarzt ein Wegbereiter einer in Methodik und Störungsbildern spezialisierten Psychosomatischen Medizin und Psychotherapie. Damit kamen die beiden Wurzeln und bis heute treibenden und innovativen Pole der psychosomatischen Fachrichtung in Deutschland, die „integrierte“ und die „spezialisierte“, zusammen und konnten durch den respektvollen dialogischen Umgang der beiden Ärzte miteinander in eine fruchtbare Arbeitsbeziehung gelangen.

Ein Charakteristikum des „Bräutigam/Christian“ war die gewählte Darstellungsform des Buches: Theoretische und systematische Textabschnitte wurden durch eine Vielzahl anschaulich und le-

bendig geschilderter Fallgeschichten illustriert und erläutert. Bei der Neukonzeption des Folgewerkes war es auch uns deshalb von Beginn an wichtig, ein „Praxis“-Buch für Psychosomatische Medizin zu schreiben, das für alle Interessierten, Ärztinnen – mit der weiblichen Form, z.B. „Ärztinnen“, ist auch die männliche Form „Ärzte“ mit eingeslossen und umgekehrt, sodass doppelte Geschlechtsbezeichnungen zugunsten der Lesbarkeit vermieden werden –, Psychologinnen, Pflegende und Studierende intuitiv entlang der eigenen Erfahrungen, prozesshaft Begegnungen mit Patienten abbildet und dabei komprimiert und verständlich bleibt. Um dies zu erreichen, wurde eine spezifische Kapitelstruktur (Kap. 1.1) gewählt, deren Schwerpunkte in den Abschnitten „Erkennen“, „Erklären“ und „Behandeln“ liegen. Hier werden jeweils ein phänomenologischer, ein hermeneutischer und ein evidenzbasierter Zugang für die beschriebenen Störungsphänomene gewählt. Zugunsten dieses Zugangs wird auf die sonst üblichen, umfangreichen vorgesetzten Theorie- und Grundlagenkapitel verzichtet, die nicht selten die Eingangskapitel von Lehr- und enzyklopädischen Handbüchern der Psychosomatik bilden (siehe z.B. den „Uexküll“). Mit dieser Sequenz der Hauptabschnitte „Erkennen“, „Erklären“, „Behandeln“ und insbesondere dem Beginn mit dem phänomenologischen Zugang des Erkennens ist keine Theoriefeindlichkeit intendiert. Die Frage, ob Menschen eine theoriefreie Beschreibung überhaupt möglich ist, ist so alt und so kontrovers wie die Phänomenologie selbst. Theorien sind wichtige Bezüge und Ordnungsfaktoren jeglicher geistigen Aktivität von Menschen. In der Psychosomatischen Medizin beziehen wir uns explizit auf das „Bio-Psycho-Soziale Modell“ und ein psychodynamisches Verständnis in der Erklärung der Entstehung und Aufrechterhaltung von Störungen und Krankheiten. Gleichwohl beginnt in diesem Buch die Geschichte mit dem Patienten und seiner ersten Begegnung mit dem Arzt oder Therapeuten, und sie endet auch mit dem Patienten: „Wie ist es ihm weiter ergangen?“ – nach welcher Theorie er auch immer diagnostiziert und behandelt worden sein mag.

## Vorwort

Die Autoren bedanken sich herzlich beim Thieme-Verlag, hier insbesondere bei Frau Engeli und Frau Bohnert, für die in allen Phasen der Entstehung des Buches hilfreiche Unterstützung und konstruktive Kritik.

Unsere Leser laden wir herzlich ein, uns Anregungen und Verbesserungsvorschläge wie auch eigene Beispiele aus ihrer Praxis zuzusenden, die wir ggf. in eine spätere Auflage einarbeiten können. Jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen.

Wolfgang Herzog  
Wolfgang Wöller  
Johannes Kruse

## Literatur

- Adler R, Herzog W, Joraschky P, Köhle K, Lange-witz, Söllner W, Wesiack W, Hrsg. Uexküll: Psychosomatische Medizin. Theoretische Modelle und klinische Praxis. 7. Aufl. München: Elsevier; 2011
- Bräutigam W, Christian, P. Psychosomatische Medizin. Ein kurzgefasstes Lehrbuch. 1. Aufl. 1973. Stuttgart: Thieme
- Bräutigam W, Christian, P, von Rad, M. Psycho-somatische Medizin. Ein kurzgefasstes Lehrbuch. 6. Aufl. 1997. Stuttgart: Thieme
- Engel GL. The need for a new medical model: a challenge for biomedicine. Science 1977; 196, 129–136
- Henningsen P. Still modern? Developing the biopsychosocial model for the 21st century. J Psychosom Res 2015;79: 362–363
- Herzog W, Beutel M, Kruse J. Psychosomatische Medizin und Psychotherapie heute. Stuttgart: Schattauer; 2013